

Predigt beim Symposium in Tutzing 9.7.23

Landesbischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm

Joh 1,43-51: 43 Am nächsten Tag wollte Jesus nach Galiläa ziehen und findet Philippus und spricht zu ihm: Folge mir nach! 44 Philippus aber war aus Betsaida, der Stadt des Andreas und des Petrus. 45 Philippus findet Nathanael und spricht zu ihm: Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesus, Josefs Sohn, aus Nazareth. 46 Und Nathanael sprach zu ihm: Was kann aus Nazareth Gutes kommen! Philippus spricht zu ihm: Komm und sieh! 47 Jesus sah Nathanael kommen und sagt von ihm: Siehe, ein rechter Israelit, in dem kein Falsch ist. 48 Nathanael spricht zu ihm: Woher kennst du mich? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Bevor Philippus dich rief, als du unter dem Feigenbaum warst, habe ich dich gesehen. 49 Nathanael antwortete ihm: Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel! 50 Jesus antwortete und sprach zu ihm: Du glaubst, weil ich dir gesagt habe, dass ich dich gesehen habe unter dem Feigenbaum. Du wirst noch Größeres sehen als das. 51 Und er spricht zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren über dem Menschensohn.
"Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren über dem Menschensohn".

Liebe Gemeinde heute hier in Tutzing, es sind wunderbare Worte, die uns heute hier in diesem Gottesdienst geschenkt werden. Vor drei Wochen habe ich in der Kathedrale von Genf zum 75-jährigen Jubiläum des Weltkirchenrates darüber gepredigt. Erst danach habe ich gemerkt, dass sie auch der von der Ordnung der Predigttexte für den heutigen Sonntag vorgesehene Predigttext sind. Also an dem Wochenende, an dem sich eine Schar von Menschen aus aller Welt hier in der Evangelischen Akademie Tutzing versammelt hat, um gemeinsam über die so wichtige Frage nachzudenken, wie die Kirche die so starken religiösen Traditionen, aus denen sie lebt, auch ins öffentliche Leben einbringen kann. Und ich finde dieses Zusammentreffen der Predigttexte wunderbar. Nicht nur, weil es fast so etwas wie eine persönliche Brücke zwischen meiner neuen Aufgabe als Moderator des Weltkirchenrates und meiner jetzigen Noch-Aufgabe als Landesbischof ist. Sondern auch, weil das, was in diesem Bibelwort beschrieben wird, für mich ganz persönlich die

Basis für mein Leben ist. Den Himmel offen sehen, im Kontakt mit Gott sein, die Engel Gottes auf- und niedersteigen sehen. Was für eine Verheißung! Welch ein Trost! Welch eine Hoffnung in einer Welt, die uns so oft das Gefühl gibt, dass der Himmel verschlossen ist!

Wie der Himmel sich verschließen kann, das erfahren wir manchmal bitter im persönlichen Leben, im eigenen Leben oder im Leben eines Menschen, der uns sehr lieb ist. Dass ein Mensch stirbt, der noch sein ganzes Leben vor sich gehabt hätte und dieser Tod einfach so sinnlos ist. Und die religiösen Trostformeln alles nur noch schlimmer machen. Es schlicht keinen Trost gibt.

Oder das Scheitern einer Ehe – weil es einfach nicht mehr geht. Und die Frage kommt: Warum geschieht das, wo ich doch gedacht hätte, dass mir das nie passieren würde?

Oder der Himmel sich schließt, weil ich einfach kein Licht mehr sehe, weil da dieses Gefühl der Erschöpfung der Traurigkeit, der Depression da ist, die genau deswegen so schlimm ist, weil ich keine Gründe dafür nennen kann. Der Himmel ist einfach verschlossen.

Dass der Himmel sich verschließen kann, das erfahren wir gerade aber auch beim Blick auf die Welt. Die empirischen Daten über die Welt, die öffnen ihn nicht. Es ist schwer, ja vielleicht unmöglich, den Klimaklebern in ihren dramatischen Alarmrufen zu widersprechen. Wahrscheinlich diskutieren wir deswegen in der Öffentlichkeit vor allem die Frage, ob ihre Methoden irgendetwas bringen oder im Gegenteil kontraproduktiv sind. Denn ihre Diagnosen stützen sich ja auf die fundierten wissenschaftlichen Analysen des Weltklimarats. Und die sind beängstigend. Verlangen dringlichstes Handeln. Legen sich auf die Seele, so dass sich der Himmel immer weiter verschließt.

Oder der Irrsinn der Gewalt. Schon jetzt steht fest, dass es im Ukrainekrieg nur Verlierer gibt. Ohnmächtig stehen wir bei dem russischen Angriffskrieg vor der rücksichtslosen Verletzung von Maßstäben der Zivilität, die wir jedenfalls in Europa für einigermaßen gefestigt gehalten hatten. Jeden Tag sterben mehr Menschen. Und trotzdem wird fast nur noch über militärische Entwicklungen geredet. Wege zur Überwindung der Gewalt zeichnen sich noch immer nicht ab. Und überall auf der Welt werden die schlimmen Konsequenzen dieses Krieges gerade für die Schwächsten spürbar. Der Rauch brennender Öltanks oder

explodierender Bomben verdunkelt den Himmel. Die Engel kommen nicht mehr durch.

Nein, als Christenmenschen dürfen wir die Hoffnung nicht verlieren! Wir müssen weiterhoffen! Aber es bleibt eine verzweifelte Hoffnung. Reicht sie aus, um den Himmel für uns zu öffnen?

Man kann dieses Wort von dem offenen Himmel nicht verstehen, ohne auf die Geschichte in der Hebräischen Bibel, der Heiligen Schrift Jesu, zu schauen, in der genau davon schon die Rede ist. Denn es ist ja kein Zufall, dass diese Geschichte im 1. Buch Mose von einem Menschen in Panik erzählt. Von einem Menschen, der Angst um sein Leben hat. Jakob hat durch einen üblen Trick den Erstgeburtssegens erschlichen. Sein Bruder Esau, dem dieser Segen eigentlich zugestanden hätte, sagt: Den bring ich um. Jakob flieht vor dem Bruder, der ihm nach dem Leben trachtet.

Und ausgerechnet in dieser Situation, wo man bei einem Schlafenden Alpträume erwartet, hat er diesen unglaublichen Traum. „Und ihm träumte“, heißt es im 1. Buch Mose 28,10ff, „und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Und der Herr stand oben darauf und sprach: Ich bin der Herr, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben... Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst... Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.“

In einer Situation der existentiellen Angst schickt Gott seinen Geist in Jakobs Herz und Seele und Jakob kann weitergehen, kann sein Leben in Ordnung bringen, hat wieder eine Zukunft.

Wie können wir heute diese Erfahrung machen? Wie kann unser Land neue Zuversicht finden? Wie können wir die Lähmung überwinden, die durch das Starren auf scheinbar unüberwindliche Probleme einzukehren droht?

Ich glaube, dass der Schlüssel für die Antwort auf diese Frage tatsächlich in der Geschichte von Philippus und Nathanael liegt. Philippus gibt ja einen klaren Hinweis! Er sagt zu Nathanael: "Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und auch die Propheten geschrieben haben, Jesus, den Sohn Josephs aus Nazareth." Hier ist sie doch, sagt Philippus, die Hoffnung der Welt, auf die wir die ganze Zeit gewartet haben! Wir müssen nicht länger suchen! Die Zeit der Angst, die Zeit der Orientierungslosigkeit, die Zeit der Weltuntergangsstimmung hat ein Ende!

Aber Nathanael lässt sich von Philippus' kleiner Erweckungspredigt nicht beeindrucken. Ich finde die heutige Geschichte von Philippus und Nathanael gerade deshalb so eindrucksvoll, weil sie dieses Zögern nicht verschweigt, das wir so gut kennen. Nathanael reagiert auf diese Nachricht zunächst nur mit Skepsis, ja fast ein bisschen spöttisch: "Was kann schon Gutes aus Nazareth kommen?"

Es ist heute ja ein bisschen ähnlich. Nathanael ist gut vertreten in den Talkshows unserer Zeit. Dass Religion für manche Menschen auch heute eine gewisse Bedeutung hat, das geht bei vielen ja noch durch. Aber dass ein Mann aus einem kleinen Dorf in einem kleinen Land im Nahen Osten, dass dieser Mann der Retter der Welt sein soll, dass mit ihm etwas Neues in die Welt gekommen sein soll, etwas, das unser Leben verändert, und nicht nur unser Leben, sondern das Leben der ganzen Welt, das ist dann doch too much. Erst recht, wenn man sich die Welt anschaut und von Heil und von Rettung an so vielen Stellen überhaupt nichts zu sehen und zu spüren ist. Es scheint so sehr wider die Vernunft, seine Hoffnung auf diesen vor 2000 Jahren gestorbenen Mann zu setzen!

Was antwortet Philippus dem zweifelnden Nathanael? Ich glaube, es ist heute wie damals der Schlüssel. Philippus sagt einfach: "Komm und sieh!" Denk nicht abstrakt darüber nach, woher die Hilfe für die Welt kommen kann und ob die Botschaft, die Du hörst, Deiner kritischen Prüfung standhält. Sondern komm und sieh! Begegne diesem Jesus, mach Erfahrungen mit ihm. Vertrau Deinem Herzen so sehr wie Deinem Verstand! Ich kann dir nicht erklären, warum Jesus für mein Leben so wichtig geworden ist, sagt Philippus, komm und sieh, dann wirst du es verstehen.

Und dann begegnet Nathanael tatsächlich Jesus. Und es ist eine lebensverändernde Erfahrung. So stark muss die Ausstrahlung dieses Mannes gewesen sein, dass die Leute spürten: In seiner Gegenwart spüren wir die Gegenwart Gottes. Sich bedingungslos angenommen fühlen zu können. Ein tiefes Gefühl des Sinns im eigenen Leben zu spüren. Zu spüren wie die Dunkelheit in der Seele einem Licht weicht, das alles durchflutet. Und eine tiefe Menschenliebe das innere Sein erfasst. Das alles, was Nathanael in der Gegenwart Jesu spürt, fasziniert ihn so sehr, dass er am Ende sagt: "Rabbi, du bist der Sohn Gottes, du bist der König von Israel!" Was der Skeptiker aus der Ferne nicht glauben kann, begreift er, wenn er kommt und sieht, wenn er Jesus begegnet.

"Komm und sieh" - liebe Brüder und Schwestern - das ist das entscheidende Wort, das Philippus zu Nathanael sagt, nicht mehr und nicht weniger, und das ist das entscheidende Wort, das Philippus auch zu uns sagt. Er sagt es immer dann, wenn unser Herz für das, was Gott tut, blind zu werden droht. Wenn ihr verstehen wollt, was Gott in eurem Leben, im Leben dieser Welt tut, dann schaut auf diesen Jesus. Ihr habt ihn nicht mehr wie Nathanael in Fleisch und Blut bei Euch. Aber Ihr könnt ihn spüren, wenn zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind. Wenn ihr die Geschichten über ihn hört.

Kommt und seht! Er macht die Blinden sehend, er lässt die Lahmen gehen, er richtet die Schwachen auf, und er gibt den Armen Gerechtigkeit. Er nimmt den Fremden mit offenen Armen auf, und mit den Ausgeschlossenen hält er ein Mahl. Den Traurigen wischt er die Tränen ab, und den Einsamen ist er ein Freund und Begleiter. Kommt und seht, und ihr werdet spüren, warum die Menschen sagen, dass dieser Mann der Heiland der Welt ist. Begegnet ihm und für Euer Leben öffnet sich ein neuer Horizont. So war es bei Nathanael. Und so wird es auch bei euch sein. Ihr werdet größere Dinge als diese sehen. Ihr werdet sehen, wie sich der Himmel öffnet und die Engel Gottes über dem Menschensohn auf- und absteigen. Nichts weniger ist uns verheißen als das, wenn wir kommen und sehen. Nichts weniger als das ist denen verheißen, die wir wie Philippus an die Hand nehmen und zu denen wir sagen: Komm und sieh! Du suchst Kraft und Orientierung für dein Leben. Komm und sieh und lass dich auf ein Leben im Horizont der Liebe Jesu Christi ein.

Die Geschichte von Jakob und Esau ist gut ausgegangen. Der offene Himmel, den Jakob in der Zeit der Bedrängnis gesehen hat, war keine Fata Morgana. Jakob und Esau haben sich versöhnt. Und der Segen, den Gott Jakob und seinen Nachkommen verheißt hat, ist wahr geworden.

So wird es auch für uns sein in dieser so unsicheren und manchmal auch beängstigenden Zeit. So wird es sein, wo wir diesem Ruf folgen: Komm und sieh! Gott wird den Himmel für Dich öffnen. Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN